



Holzbau mit System: In der Giesserei wird das gemeinschaftliche Zusammenleben auch mit architektonischen Mitteln gefördert

FOTO: HANNES HENZ

Das Giesserei-Prinzip

Eine neue Siedlung in Winterthur bietet flexibel nutzbare Wohnungen in allen Grössen

sonntagszeitung 6.6.2013

VON ERIK BRÜHLMANN

In der einstigen Industriestadt Winterthur gibt es kaum eine Ecke, an der die Firma Sulzer keine Spuren hinterlassen hat. So auch in Oberwinterthur – hier betrieb das Familienunternehmen einst eine Grossgiesserei. Ende der Dieselmotor-Ära zu Beginn der 1990er-Jahre wurde die Giesserei jedoch geschlossen. Seit einigen Jahren entsteht hier das Quartier Neuhegi. Seit diesem Frühling bereichert es die Siedlung Giesserei um 155 Wohnungen.

2009 gewann das Zürcher Architekturbüro Galli Rudolf Architekten den Projektwettbewerb. Die Vorgaben für das Projekt waren klar: Der Bau sollte möglichst nachhaltig werden und das gemeinschaftliche Zusammenleben fördern. Dass die beiden Anliegen erfüllt sind, kann man schon von aussen deutlich erkennen: Zwei grosse sechsstöckige Längsbauten sind mit zweigeschossigen Querbauten zu einer Gebäudefigur verbunden, die einen Innenhof umschliesst. Die-

ser lädt mit seiner Begrünung, den Sitzgelegenheiten und der grosszügigen Gestaltung zum geselligen Beisammensein ein.

Mit Ausnahme der Schiebeläden sind alle Fassaden aus Holz – das Material wurde aber nicht nur für die Hülle verwendet. «Nur die Treppenhäuser und das Untergeschoss sind aus Beton», so Andreas Galli. Gerade hinsichtlich Abdichtung stelle ein solcher Bau grosse Herausforderungen an die Planung und Ausführung, besonders, wenn eine Minergie-P-Eco-Zertifizierung angestrebt werde.

Von Anfang an war die Giesserei als Mehrgenerationenprojekt geplant. Entsprechend viel Wert

legte die Bauherrschaft auf ein breites Wohnungsangebot. Zwischen 1½- und 9-Zimmer-Wohnungen ist alles im Angebot. Hinzu kommen neun Joker-Zimmer: Kleinstwohnungen mit Nasszelle, aber ohne Küche, die von den Mietenden bei Bedarf für einen gewissen Zeitraum dazugemietet werden können.

Ein Bio-Restaurant, eine Praxisgemeinschaft, eine Kindertagesstätte und weitere Dienstleistungsbetriebe in den Erdgeschossen runden das Angebot ab. «Den Wohnungsmix flexibel zu gestalten, war eine anspruchsvolle Aufgabe», sagt Galli. «Besonders weil fast jede Veränderung eine Anpas-

sung des Wohnungsschlüssels nach sich zog.»

Flexibel gestaltet sind auch die Wohnungen selbst. So hat zum Beispiel fast jede Wohnung auf zwei Seiten einen Zugang zu den durchlaufenden Balkonen. «Wir haben bei den Balkonen bewusst keine Unterteilungen eingeplant, sodass dies die Bewohnenden selbst machen können», sagt der Architekt. In den Wohnungen sieht man von der Holzkonstruktion des Gebäudes nichts mehr. Aus Brandschutzgründen mussten die Wände in gespachtelten Gipsplatten ausgeführt werden.

Mittels Flügeltüren lassen sich gewisse Bereiche abtrennen, zum Beispiel, um ad hoc ein Gästezimmer zu schaffen oder wenn man kurzfristig einen ruhigen Arbeitsplatz benötigt. «Sind die Flügeltüren geöffnet, erhalten die Zimmer sofort Weite», sagt Andreas Galli. Diese wird durch die grosszügigen Fenster akzentuiert. Offenes Miteinander und dennoch ein hohes Mass an Privatsphäre – in der Giesserei ist das kein Widerspruch.

Ideales Holz für Schlemmfarbe

Die Fassade der Giesserei besteht aus Holz, das nach dem Sägen weder geschliffen noch gehobelt wurde und seine raue Oberfläche behält. Diese ist ideal für Schlemmfarbe, eine Mischung aus Leinöl, Eisenvitriol, Stärke und Farbpigmenten. Vorteile: Zum einen lässt die Schlemmfarbe das Holz atmen. Zum anderen dringt sie in die Bretter ein und sorgt für eine wetterfeste Oberfläche. Allerdings bleicht Schlemmfarbe mit den Jahren natürlich aus, weil sich das Leinöl langsam abbaut.